

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrdt, Carl Friedrich

Gotha, 1770

VD18 90850580

CXXXIX. Vom Decalogus.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219183

CXXXIX.

Vom Decalogus.

Der Decalogus ist nicht mit dem Sittengesetz, das heißt, mit den Geboten und Vorschriften der Religion überhaupt zu verwechseln. — Er enthält die Summe der Moral quoad materiale, aber nicht vollständig. — Er war auch nicht dazu bestimmt, daß er sie vollständig enthalten sollte. Gott hatte bisher dem Volke lauter Cerimonialgesetze bekannt gemacht. Damit sie also nicht glauben möchten, das sey das Wesen der Religion, so gab er ihnen auf eine feyerliche Art ein Monument ihrer höhern Verbindlichkeiten. Er zeigte ihnen, das Laster meiden und die Tugend ausüben, sey das Wesen des Gottesdienstes und der Religion. Jenes Cerimonialgesetz sey ein blosses, an sich unkräftiges Mittel, die Seele auf das zu richten, was bey gefallen Menschen der Tugend ihren Werth geben muß, nemlich auf einen Mittler, der Unschuld und Unsträflichkeit dem Menschengeschlecht einst wieder erwerben sollte. Weil er nun nicht für gut befand, ihnen ein System von Sittenlehren mitzutheilen, als welche ihnen täglich geprediget wurden, so begnügte er sich, ihnen durch eine sehr feyerliche Sendung zweyer Tafeln, eine allgemeine Erinnerung zu geben, daß sie nicht glauben sollten, ihr Cerimonialgesetz sey das Wesen der Religion, sondern die Tugend als die Nahrung und Uebung

Fr 2

len, durch die Zurechnung einer vollkommenen Gnugthuung, bey aller Unvollkommenheit unsers Gehorsams beruhiget.

bung desjenigen Glaubens sey es, auf welchen sie jenes Cärimonialgesetz hinwies. — Auf diese beyden Tafeln werden deswegen sehr viel Anspielungen gemacht, wenn von Lehren und Geboten der Religion überhaupt die Rede ist. Z. E. Wenn dort Christus gefragt wird: welches das größte Gebot sey? So giebt er eine Antwort, die auf die ganze Religion geht. Nämlich der Mittelpunkt des practischen Christenthums, sagt er, ist Liebe. Er nennt aber die ganze practische Religion *νομος*, und thut, als wenn sie auf den zwey Tafeln Moses gestanden hätte, weil nemlich diese beyden Tafeln sie gleichsam anzeigen und vorstellen sollten.

2) Aus diesem Gesichtspuncte kann man erkennen, daß der Decalogus ein sichtbares Zeichen der allgemeinen Verbindlichkeit zur Tugend sey. Und man ist allerdings berechtigt, die einzelnen Ausdrücke derselben in einem sehr vollen Verstande zu nehmen. Nur muß man es nicht übertreiben, und sich für verbunden halten, alle nur mögliche Gebote und Verbote der geoffenbarten Sittenlehre darinnen zu finden. Auf alle Fälle kann man zu Widerlegung dieser meiner Behauptung das fünfte Capitel Matthäi nicht brauchen. Der Scopus der ganzen Bergpredigt v. 20. war dieser: daß niemand Theil habe an dem Reiche Jesu, wer keine bessere Frömmigkeit hätte, als die jüdischen Lehrer hatten und predigten. Dazu macht er den Eingang dergestalt, daß er die Vortreflichkeit einer wahren evangelischen Tugend aus ihren herrlichen Vortheilen v. 3-12. und zweytens ihre Nothwendigkeit aus den Bestimmungen des Christen zeigt v. 13-16. Den Uebergang zu seinem Hauptsatze bahnt er

er sich durch Wiederlegung des Vorurtheils, daß Jesus vielleicht gekommen sey, alle Verbindlichkeit zur Tugend aufzuheben, v. 17. Daher zeigt er v. 18. 19. daß, so lange die Welt stünde, auch diese Verbindlichkeit gegen alle Lehren und Gebote der Religion bleiben müßte: Und daß derjenige, der sich unterstellen würde, auch nur ein Pünctgen von diesen heiligen Gesetzen zu verwerfen, und die Leute zu überreden, als ob sie keine Verbindlichkeit dazu hätten, von seinem Reiche ausgeschlossen seyn solle. Darauf kommt er v. 20. auf sein eigentliches Vorhaben und will sie lehren, daß bey der Frömmigkeit, welche die jüdischen Lehrer predigten und übten, keine Seligkeit zu hoffen sey. In dieser Absicht geht er 1) die pharisäische Moral durch, v. 21. 48. und führt aus ihren Traditionen und Schriften theils ganz falsche Gesetze an, v. 43. theils an sich wahre aber falsch erklärte und gemißdeutete. 2) Sodann berührt er selbst die Hauptpflichten der evangelischen Sittenlehre Cap. 6. gegen den Nächsten, v. 1 = 4. gegen Gott, v. 5 = 18. gegen uns selbst, v. 19 = 34. Worauf er endlich 3) allgemeine Verhaltensregeln giebt, Cap. 7. welche die wahre Sorge vor unser Heil bestimmen. Erstlich: daß wir strenger gegen uns, als gegen andere seyn sollen, v. 1 = 5. ohngeachtet es gut sey, auch anderer Besserung zu suchen, nur mit Vorsicht und Klugheit, v. 6. Zweitens: daß man vornehmlich die Gnade des Geistes Gottes sich zu seinem Heile erbitten müsse, v. 7. f. Drittens: daß man auf dem Wege zur Ewigkeit nicht dem größern Haufen folgen solle, v. 13. 14. Viertens: daß man in der Wahl